



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Donnerstag, den 20. Dezember 1888.

Insertionspreis für die halbe Spalte Corpus-Beile oder deren Raum 12 Bgr.

Reclamen vor dem Tagesabende die dreieckig gehaltene Beileile oder deren Raum 80 Bgr.

Nr. 299

89. Jahrgang.

Unsere Zoll- und Handelspolitik.

Es war in diesen Tagen gerade ein Jahrzehnt verfloßen, seitdem der große Umschwung in unserer Zoll- und Handelspolitik seinen Anfang genommen. Das entscheidende Ereignis in dieser Hinsicht war das berühmte Schreiben des Reichszuglers an den Bundesrat vom 15. Dember 1878, worin es u. A. hieß: „Ich lasse dahingestellt, ob ein Zustand vollkommener gegenseitiger Freiheit des internationalen Verkehrs, wie ihn die Theorie des Freihandels als Ziel vor Augen hat, dem Interesse Deutschlands entsprechen würde.“ So lange aber die meisten der Länder, auf welche wir mit unserem Verkehr angewiesen sind, sich mit Zollschranken umgeben und die Tendenz zur Erhöhung derselben noch im Steigen begriffen ist, erscheint es mir gerechtfertigt und im wirtschaftlichen Interesse der Nation geboten, uns in der Vermeidung anderer finanzieller Bedürfnisse nicht durch die Nothwendigkeit einerschließen zu lassen, daß durch dieselben deutsche Produkte eine geringe Bevorzugung vor ausländischen erhalten.“ Zugleich wurde eine Kommission zur Vorbereitung der Revision des Zolltarifs eingesetzt, aus deren Arbeiten dann im folgenden Jahr das neue Tarifgesetz hervorging, das neben einer fast allgemeinen, nur die unentbehrlichen Nothstoffe freilassenden Zollbelastung für industrielle Waaren auch bereits mäßige Zolltarife für die Zölle enthielt und seitdem bekanntlich nach beiden Richtungen wiederholt noch Veränderungen erfahren hat. Die Negierung war damit nur den Forderungen des Reichstags entgegengekommen und es war auch seitdem, mochte der letztere wie immer zusammengesetzt sein, ununterbrochen eine feste schützöllnerische Mehrheit vorhanden. Im Allgemeinen wird man jetzt nach einem sechsjährigen Bestand der Schutzpolitik etwas ruhiger auf die ganze Frage blicken können und zu einem unabhängigeren Urtheil befähigt sein, als es in der Hitze des ererbtenen Streites möglich war. Das neue Schutzoll-System hat vielleicht die daran geknüpften hochgepannten Erwartungen nicht in jeder Beziehung erfüllt, andererseits aber hat es auch die düsteren Prophezeiungen, die von gegnerischer Seite ausgingen, keineswegs bewahrheitet. Unsere Industrie befindet sich heute in leidlich befriedigenden Verhältnissen, in so betriebliebenen jedenfalls, wie es in irgend einem europäischen Lande der Fall ist. Und was die Landwirtschaft betrifft, so mögen ihr die Zölle nicht ganz den gehofften Nutzen gebracht haben, die daran geknüpften

Befürchtungen wegen einer allgemeinen schwer fühlbaren Vertheuerung der Lebensmittel sind aber auch nur in sehr geringem Umfang eingetreten. Der nach Neujahr zur Verhandlung kommende Antrag wegen Aufhebung der Kornzölle wird in den vorliegenden Verhältnissen wenig wirksame Unterstüßung finden. Im Allgemeinen wird die Negierung im Reichstag und in der Nation vorherrschend, weitere Verschärfungen des bestehenden Zollsystems nicht mehr einzuführen, andererseits aber auch die Grundlagen desselben vorerst aufrecht zu erhalten. Von einem Facies dieser Politik kann jetzt nach einer sechsjährigen Erfahrung im Allgemeinen nicht die Rede sein.

Politische Nachrichten.

* Die Nordd. Allg. Ztg. kommt auf die Spionagegeschichten zurück, äußert, wie leicht ein beliebiger Patriot in Frankreich ein heftiges Individuum wegen Spionage verhaften lassen kann, konstatirt aus den vorliegenden Akten, daß die Zahl der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen eine erheblich größere ist, als die der aus Deutschland ausgewiesenen Franzosen.

Wenn man hört das genannte Blatt fort: — die französische Negierung geltend macht, daß die von ihr ausgewiesenen französischen Offiziere der Spionage nicht überführt worden seien und daß nichts gegen sie vorliege, wodurch sie belästet wurden, so trifft dies auch sicherlich bezüglich der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen zu; denn wenn es den französischen Negierungen möglich gewesen wäre, auch nur das geringste Verdachtsmoment aufzuweisen, was den willkürlich verhafteten Deutschen hätte zur Last gelegt werden können, so würde man dieselben nicht freigelassen, sondern vor die französischen Gerichte verweisen haben, denn das neue Spionagesetz ein Verbrechen von außerordentlicher Schwere ist, das erdummungsgewaltig gegen Verdächtige schon und, a fortiori, gegen überführte gebetene Agenten in Wirkung getreten ist. Würde?

* Der wichtige Angriff, den die Köln. Ztg. dieser Tage gegen den gegenwärtigen Vorkämpfer Großbritanniens in Petersburg, Sir Robert Worsley, richtet und den die Wälder, die man gemeinhin als mit der Würdigung in den obersten Regierungskreisen gut vertraut erachtet, als „offiziös“ bezeichnen, scheint nur das Vorspiel zu weiteren Aktionen in der Aufhebung diplomatischer Geheimnisse zu sein. Der Berliner Korrespondent der Köln. Ztg., der sich bisher oft als gut unterrichtet gezeigt hat, macht seinen Blatte allerlei interessante Andeutungen in dieser Hinsicht. Indem er hervorhebt, daß

anlässlich der ostafrikanischen Verhandlungen die Unterhandlungen mit England ununterbrochen und in freundschaftlichsten Sinne fortbauern, betont er, daß der Angriff der Köln. Ztg. gegen Sir Robert Worsley's deutsch-feindliche Thätigkeit keineswegs geeignet erscheint, der deutschen Politik Schwierigkeiten mit den englischen Kabinets zu bereiten. Im Gegentheil, dürfte die Stellung des Herrn Worsley in Petersburg vielleicht bald auch den englischen Kabinets in einem Lichte erscheinen, das eine andere Verwendung dieses Herrn selbst der englischen Politik gerathen erscheinen lassen möchte.

Diese Anbeutung bringt zwar kein Licht in diese allernüchternen bunte Geschichte, sie läßt aber erwarten, daß demnächst das schwere Gewicht in der Nordd. Allg. Ztg. — die bisher vor allem keine Rolle nimmt, loskommen wird, um ein Intriquenetz zu entwirren, welches die christlichen Vorkämpfer der deutschen Negierung zu verdammen drohte. Wenn es die Anbeutung des Fürsten Bismarck war, durch dieses etwas geheimnisvolle Spiel der Anbeutungen die politischen Kreise Europas in eine Spannung zu versetzen, die ihm für des „Hubels Kern“ die ganze Aumerksamkeit fähert, so darf man sagen, daß diese Absicht schon jetzt auf das vollständigste erreicht ist.

* Zu der Montagsitzung des englischen Unterhauses wies der Unterhaussekretär Ferguson auf das Bedenkliche hin, was darin läge, wenn dem Parlament irgend bestimmte Mittheilungen über den Gang der von Gushkin aus zu unternehmenden Operationen gemacht würden, insofern man auch in Khartum davon Kenntniss erhalten würde. Wie man nun uns von unterrichteter Seite aufmerksam macht, ist diese Aeußerung des englischen Negierungsvertreters durchaus nicht zu unterschätzen, denn es liegen ganz unbezweifelbare Beweise dafür vor, daß der frühere Mahdi, derselbe, welcher bei El Obeid über Sid's Pascha siegte, und Khartum einnahm, im engen Verkehr mit der Kulturwelt stand und über alle europäischen Vorgänge, welche für ihn und seine Pläne irgendwie von Interesse sein konnten, schnellstens und bestens unterrichtet wurde. Und es bedarf in der That nur geringen Nachdenkens, um einzusehen, wie verhältnismäßig leicht und bequem ein solcher Nachrichtenendienst einzurichten und zu unterhalten war. Denn ein in Londoner Parlament ertheilter Aufschluß ist bald mittelst des Telegraphen bis an die Endstation auf afrikanischen Boden befördert, von wo ihn die Rameelhoff über die noch ausstehende Strecke von 500 oder 600 englischen Meilen weit früher nach Khartum trägt, als es den für die Wahrung des englischen Staatsinteresses verantwortlichen Keimern der

20. Gespenkliche Schatten.

Roman von Reinhold Ortman.

9.

In Thiergarten war es um diese frühe Morgenstunde noch völlig einam und menschenleer. Als der Wagen vor Alexandra's Hause hielt, war weit und breit kein lebendes Wesen zu erblicken. In dem Augenblicke aber, da Guido der Sängerin beim Aussteigen behilflich war, tauchte hart an ihrer Seite die Gestalt eines Mannes auf, der sich bis dahin in unmittelbarer Nähe versteckt gehalten haben mußte. Alexandra war es, die ihn zuerst erblickte. Sie stieß einen Schrei des Entsetzens aus und umklammerte mit beiden Händen den Arm des Assessor's. Fastig wandte sich Guido nach dem Jüngerling um; aber schon hatte dieser mit der geballten Faust einen Schlag gegen die Sängerin geführt, indem er zugleich zwischen den zusammengepreßten Zähnen einige unverständliche Worte in polnischer Sprache hervorbrachte. Mit einem leisen Schmerzensruf taumelte Alexandra zurück und suchte eine Stütze an dem geöffneten Wagenschlag. Der brutale Angriff war mit so blitzartiger Schnelligkeit ausgeführt worden, daß Guido nicht im Stande gewesen war, ihn zu verhindern; noch in dem nämlichen Augenblicke aber hatte er den Unverschämten mit eisernem Griff an der Kehle gepackt. Der Mann schien mit dem, was er ausgerichtet hatte, vollkommen zufrieden zu sein, denn er machte weder Miene, zu entweichen, noch versuchte er, sich gegen den Assessor zu Wehre zu legen. Und doch wäre der Kampf zwischen Beiden um so zweifelhafter gewesen, als auf den Bestand des Fuchers, welcher Wähe hatte, die unruhig gewordenen Fiedle zu zügeln, nicht lediglich zu rechnen war. Der Unbekannte mußte seinen Aussehen nach Guido an Äußerlichkeit mindestens ebenbürtig sein, und seine ziemlich reduzirte Kleidung dinstoh, wie der milde Ausdruck seines von verwaschenen Barthaar umrahmten, blassen Gesichts und das unheimliche Flimmern in seinen schwarzen Augen ließen daran schließen, daß er auch vor einer neuen Weltthat nicht zurückzudenken würde, wenn es ihm ernstlich darum zu thun sei, sich zu bereuen. Aber er rückte sich nicht, und seine Züge verzerrten sich sogar zu einem höhnischen Grinsen.

Mit lauter Stimme rief Guido nach einem Schutzmann; doch noch ehe er im Stande gewesen war, diesen Ruf zu wiederholen, zwang ihn ein Blick auf Alexandra, vor allem Anderen der Wüthenden und Erschrockenen seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie war offenbar sehr unruhig noch länger gegen die Dymnast anzukämpfen, welche sich auf ihre Sinne legte. Ein schmerzlicher Laut wie ein leises Stöhnen rang sich von ihren Lippen; dann glitt sie hilflos neben dem Wagen zu Boden. Bei der Umarmung sie schwebte sie in äußerster Gefahr, von den Wäldern gestreift zu werden, und die Sorge um sie mußte im Moment jeden Wunsch nach der gebührenden Vertheuerung des frechen Uebelthäters zurückdrängen. Der Assessor gab den Mann frei und beugte sich über die mit geschlossenen Augen Daliegende, um sie aufzuheben und in seinen Armen zu der Thür des Hauses zu tragen. Drinnen mußte man unterdessen durch sein Rufen aufmerksam geworden sein; denn schon raselte ein Schläffel, und in der nächsten Minute erschien die kräftige Gestalt des in seinen Schlafrock gehüllten Portiers in der Thüröffnung. Aber wie schnell er auch aus seiner unentbehrlichen Bewachung hervorgerufen war, so kam er dennoch um wenige entscheidende Augenblicke zu spät. Der Unbekannte hatte mit einigen raschen Sprüngen den Fahrweg überschritten und war zwischen den Bäumen des Thiergartens verschwinden. Bei der Weite des Terrains, welches ihm hier für seine Flucht offen stand, und bei der Undurchsichtigkeit des Frühnebels, welcher gleich einem schweren, schweißig grauen Schleier über dem ganzen Waldgebiet lag, mußte der Verlorne, ihn zu verfolgen, von vornherein als ein aussichtsloses Beginnen erscheinen. Darum hielt Guido selbst den Portier, welcher sich dazu anschickte wollte, durch einen Zuruf zurück.

„Es ist besser, wenn Sie mir behilflich sind, Fräulein Prochaska in ihre Wohnung zu tragen, oder wenn Sie voraufrufen, um die Jole zu benachrichtigen!“ sagte er. „Vielleicht wird es überdies notwendig sein, sogleich einen Arzt herbeizuschaffen.“

Alexandra selbst war es, welche dieser letzten Absicht widersprach; denn kaum war der Mann dienstfertig die Stiege hinaufgestiegen, als sie mit einem tiefen Athemzuge langsam die Augen aufschlug.

„Was ist das?“ fragte sie leise, indem sie mit einem

Ausdruck natürlicher oder erkünstelter Entsetzens um sich schaute. „Wo bin ich, Guido? — Und was ist mit mir geschehen?“

„Du bist sicher unter meinem Schutze, Alexandra!“ beruhigte der Assessor. „Und ich hoffe, es ist Dir nichts Ernstliches widerfahren? — Hat Dich der Schlag jenes Glenden getroffen?“

„Er fühlte, wie sie in seinen Armen erstarb. Doch unmittelbar darauf richtete sie sich empor und legte den Verband, den er ihr fürsorglich darbieten wollte, freundlich ab.“

„Nein, nein! Es war nur der Schreck und die Bestürzung“, sagte sie beunruhigt. „Er hat mich nicht berührt, und mir ist wieder ganz wohl? Aber Du wirst mich trotzdem hinauf begleiten? — Ich bitte Dich darum, Guido!“

„Es bedarf keiner Bitte! — Ich werde Dich selbstverständlich früher verlassen, als bis ich völlig beruhigt sein kann.“

Sie dankte ihm mit ihrem liebenwürdigen Lächeln. Dann stützte sie sich auf den Arm ihrer rasch herbeigeeilten Dienerin und stieg zu ihrer Wohnung empor, während der Assessor langsam folgte.

Alexandra hatte sich von dem Mädchen zurück in ihr Schlafzimmer führen lassen, und Guido wartete in dem kleinen Salon auf ihr Wiedererwachen. Die Gerächter, welche schon während der Fahrt durch den kühlen, unfreundlichen Moran begonnen hatte, war durch den klärenden, häßlichen Mistfang, mit welchem diese aufregende Balknacht abgescloffen, eine vollständige geworden. Wie oft hatte er mit immer erneutem Entzücken seinen Blick über alle Einzelheiten dieses zunächst reich und traumhaft ausgestatteten Raumes dahingleiten lassen! Wie begierig hatte er immer wieder die mit durchwärmte, von einem zarten Wohlgeruch erfüllte Luft genahmt! Und wie verändert erschien ihm dages heute Alles, was ihn sonst wie mit einer heraufschauenden Borempfindung der höchsten Glückseligkeit erfüllt hatte! Die trübe, blassgelbe Dämmerung gab dem Gemache eine fade, unangenehme Beleuchtung, in der er es nie zuvor gesehen, und durch hundert Finger schien die unbehagliche Kälte des feuchten Frühlingssonnens zu dringen. Und draußen vor den Fenstern ein

Londoner Regierung lieb sein kann. Wie gesagt, dergleichen Dinge sind unter dem früheren Rhabdi regelmäßig passiert, und es steht nichts im Wege, daß etwaige neuerliche Darlegungen an parlamentarischer Stelle, deren Mittheilung an den jetzigen Rhabdi dielen — oder anderen Zeiten — lieb sein könnte, auf gleiche Weise nach Kharium expedirt werden. Aus diesen Erwägungen ist es von dem Unterstaatssekretär Ferguson nur beifällig und vorausschauend gehandelt, wenn er es ablehnt, vor der Öffentlichkeit die Karten aufzudecken, womit England seine um Suafin gezielte Politik zu gewinnen beabsichtigt.

Es erscheint wohl selbstverständlich, daß dieselben Gesichtspunkte, welche der englische Unterstaatssekretär Ferguson für seine Zurückhaltung als leitend hingestellt hat, auch für die deutsche Politik in Sachen Emin Paschas ihre Geltung besitzen. Daraus aber folgt auch für diejenigen Organe unserer vaterländischen Presse, welche dem Schicksale Emin Paschas und den in Verbindung damit zu treffenden Maßregeln ihre Sympathien zuwenden, die Verpflichtung, sich indistinkter Erörterungen über diesen Gegenstand grundsätzlich zu enthalten. Denn in Betreff jeder Sache ist ein durch patriotische Beweggründe dikirtes Schreiben ungleich verwerflicher, als die Befriedigung sensationeller Neugier des großen Publikums.

Die Nachricht von der Gefangennahme Emin Paschas und Stanleys durch die Rhabditen entbehrt noch immer einer zuverlässigen Bestätigung. Die von Osman Digma eingeschickten angeblichen Beweisstücke beweisen nichts; dagegen liegen zahlreiche Momente vor, welche die Glaubwürdigkeit als recht unwahrscheinlich erscheinen lassen. In Suafin glaubt man nicht daran. Das Emin Pascha-Komitee hält heute Mittwoch wieder eine Sitzung ab, um zu beraten, was angesichts der aus dem Sudan gekommenen Nachrichten zu thun sei. Wahrscheinlich wird der Antrag zur Verabreichung gelangen, die Abreise Wilmanns, welche bereits für nächste Woche anberaumt war, so lange anzuschreiben, bis unzweifelhafte Nachrichten über das Schicksal Emin Paschas eingetroffen sind.

* Die Antisclavereibewegung scheint jetzt in Jansibar selbst Boden zu gewinnen. Der Sultan, der bisher auf einen Banhsch wollte, ist nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt und man erwartet nun, daß auch seinerlei Maßregeln gegen den Negerhandel ergriffen werden. Vor Jansibar ist ein französisches Kriegsschiff eingetroffen. Dasselbe dürfte namentlich die Aufgabe haben, zu verhindern, daß der Sklavenhandel unter französischer Flagge fortgesetzt wird.

Aus London liegt uns folgendes Telegramm vor:
London, 18. Dezember, früh. Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Ferguson, der Generalconsul in Jansibar habe heute telegraphirt, daß am 16. und 17. in Jansibar sich eine spontane Bewegung zu Gunsten der Unterdrückung der Sklaverei geltend machte, es heiße, daß, sobald der Sultan zurückgekehrt sein werde, entsprechende Maßregeln ergriffen werden würden. Was eine Einwirkungsmaßnahme für die britischen Unterthanen an der Küste von Jansibar betrefte, so sei die Regierung noch nicht im Besitze der erforderlichen Thatfachen, um eine Erklärung darüber abzugeben.

* Ref. 18. Dezember. Der Ausschuss des Unterhauses nahm die Vorlage betreffend die Regulierung des „Eisernen Thores“ an, nachdem die Regierung dieselbe beifällig und der Minister die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß auch die Bestimmungen der anderen Verleihen dem Werte jede moralische Unterstützung angeben lassen würden in der richtigen Erkenntnis, daß mit der Vollendung der

Regulierung eine günstigere Aera des Donauverkehres beginnen werde.

* Rom, 18. Dezember. Der Bericht des Ausschusses über außerordentliche militärische Maßnahmen konstatirt, daß ungefähr die Hälfte der Ausgaben eine einfache Anleihe der im Jahre 1885 votirten Kredite sei. Ueber die Verbesserung des Eisenbahnwesens habe der Minister der öffentlichen Arbeiten, Saracco, eine Vorlage in Aussicht gestellt. Der Bericht empfiehlt die Annahme der Vorlage und hebt hervor, der Ministerpräsident Crispi habe in der Commission zwar erklärt, der politische Spontanz sei rein und die Wahlen, die ihn bedürftig hätten, zerstreut sich, dennoch müsse die Regierung in dem Zeiten des Friedens für die Vertheidigung des Landes eifrig Vorkehrungen treffen.

* Die Wiedereinführung der Einzelwahl an Stelle des Vikenarientums, das auf Betreiben Gambettas aufgenommen worden war, steht in Frankreich bevor. Die Annahme der bezüglichen Vorlage gilt in parlamentarischen Kreisen als wahrscheinlich.

* Der französische Ministertrakt beschäftigte sich gestern Dienstag Vormittag mit der Lage der Panama-Gesellschaft; später hatte der Justizminister eine Vespeldung mit Mazaen, dem Präsidenten der Commission des Senats, welche mit der Vorberatung des Konfuzgesetzes beauftragt ist. Die Regierung wünscht, wie es heißt, die Verabreichung dieses Gesetzes zu beschleunigen. Der Konseilpräsident Floquet wohnte, da er an einer Erkältung leidet, dem Ministertrakt nicht bei. — Die Auswechslung der Ratifikationen der Suezkanal-Konvention hat gestern in Konstantinopel stattgefunden.

Nach einer Depesche aus Cherbourg würde die französische Regierung das Kriegsschiff „Daguegne“ nach Kolum (Panama) senden. Die Vereinigten Staaten werden zwei Schiffe dorthin entsenden.

* Die wichtigste Frage, mit welcher sich die Central-Moor-Commission diesmal beschäftigte, war die einer Kolonisation von 10 bis 11,000 Hektar ungenutzten Weidelandes in Diferesland am Ems-Jade-Kanal bis zur Oberburgischen Grenze. Da der Senat allein als Richter in Betracht kommt, ging die Ansicht dahin, daß es keiner Veränderung der Gesetzgebung bedürfte. Für den Wohnungsbau wurde die Unternehmung in Regie als billiger und besser bevorzugt. Für die Entwässerung soll auf diese im großen Maßstabe und bis auf den Sand eingeschaltene Rendite als zu teuer verachtet werden. Als erstes sind Feldbahnen in Aussicht genommen.

* Das Gesetz vom 9. Juli 1887, die Bekleinerung des Judentums betreffend, ist dem Reichstag vorgelegt worden. In der Federabteilung nach Maßgabe der in dem nachfolgenden Paragraphen näher angegebenen Bestimmungen baulich zu eingetragten werden müssen, daß die Steuerbehörde den Gang der Fabrik verfolgen kann und Schlichter gegen eine heimliche Begünstigung von Jüdinnen besteht. Die Kosten der ersten Einrichtung trägt bei bestehenden Judenthümern das Reich. Nach dem in Gemäßheit des Gesetzes den Judenthümern solcher Zuschüsse von der Steuerbehörde bis zum 1. April 3. Mittheilung vor, welche baulichen Veränderungen und Erweiterungen von ihnen demgemäß auszuführen sind, darf jetzt die Unternehmung aller demzufolge erforderlichen Bauten und Einrichtungen als abgeschlossen angesehen werden, und der Vollzug des Gesetzes daher als völlig gesichert gelten.

* Veranlaßt durch die vielen Fortschritte der Wissenschaft in der Vertheilung neuer Weltmittel und durch die sonst gemachten Erfahrungen hat sich eine Resolution der Kaiserlichen Verordnungen vom 4. Januar 1875 über den Verkauf der Arzneimittel als notwendig herausgestellt. Die Vorarbeiten hierzu sind nunmehr in weitgehendem Maße

Furcht vor dem Ende! Alles was ihn in dieser letzten Zeit bis zum Lebensüberdruß genährt und gemarrert, was war es denn Anderes gewesen, als die ihrige, kindliche Furcht vor Gespenstern? Und er zählte dazu nicht nur den Schatz in jener unglücklichen Todten, deren sanftes, alles Antlitz sich immer wieder zwischen ihn und die Feinde des Lebens drängen wollte; er zählte dazu auch das Gespenst der Armut und der Sorge, das sich vieltags vor ihm erhob, sobald er daran dachte, die Thymel seines Oheim nicht länger zu erdulden. Sein Vermögen war dahin, und wenn der Generalmajor sich von ihm abwendete, waren keine Ausflüchte für die Zukunft, was vielleicht seine ganze Carriere vernichtet. Aber waren nicht alle diese Vorstellungen am Ende nur wehlose Schemen, Gespenster, die in nichts zerfliehen, wenn ihnen ein herzhafter Mann tapfer zu Leibe geht? Theilten nicht Tausende und aber Tausende sein Geschick? Standen ihm nicht noch hundert andere Wege zum Glück offen, wenn sich dieser eine vor ihm verlor? Und würde ihn nicht schon das Gelächern, welches er Alexandra gegeben, über Kurz oder Lang zwingen, mit seiner Familie zu brechen?

Alexandra! Er stand vor dem zierlichen Kococottischen, auf welchem ihr in einem hervorragenden Berliner Künstler gefertigtes Miniaturbildnis Platz gefunden hatte. Seine brennenden Augen hefteten sich unermüdet auf die weichen Linien dieses schönen Kopfes. Die Vorgänge dieser Nacht hatten ihm zum zweiten Mal den Beweis geliefert, daß er niemals stark genug sein werde, sich eigener Kraft von ihr loszureißen. Er wußte, daß es für ihn kein Leben geben würde ohne sie, und wenn es sein Verhängnis war, an der Liebe des schönen Weibes zu Grunde zu gehen, so wollte er sich wenigstens fortan der Seligkeit dieser Liebe ganz hingeben, ohne sich durch die Furcht vor Gespenstern in die kurze Stunde des Genusses zu betriegen! Und es sollte keine Halbheit und keine Lüge mehr zwischen ihnen sein! Sie sollte wissen, daß er bereit sei, um iretwilligen Alles von sich zu werfen, daß er sich ihr ganz zu eigen gebe, und daß sie als sein Weib über keine anderen Neigungen gebieten werde, als über seine Liebe!

(Fortsetzung folgt.)

des Reichsgelübtheitsamtes das neue Verzeichniß der nur in den Hofbüchern selbstabhandelt Mittel aufgestellt ist und den Bundesregierungen zur Mittheilung überhandt wurde.

Telegraphische Nachrichten.

Crefeld, 18. Dezember. Die englische Post vom 17. Dezember 8 Uhr 25 Minuten Abends ist ausgeblieben. Grund: Schiff in Wiffingen den Andalus verfehlt. Starter Nebel auf See.

Wannichweiz, 18. Dezember. Der frühere Ministerpräsident und Staatsminister Schulz ist heute gestorben.

München, 18. Dezember. Der Direktor des Allgemeinen Reichsanwalts Geheimen Rath Dr. v. Höber, ist in den Ruhestand versetzt, zu seinem Nachfolger ist Geheimen Rath von Wodinger ernannt worden.

Wien, 18. Dezember. Das Abkordnetenhaus nahm heute in zweiter Sitzung das Wehgesetz unverändert an.

Wien, 18. Dezember. Für den verstorbenen Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan ist eine Giltigkeit und für den Prinzen Alexander v. Orlow eine 12jährige Hoftrauer vom 18. Dezember ab angedeutet worden.

Paris, 18. Dezember. Der Senat genehmigte heute das Gesetz, welches die Stadt Paris ermächtigt, die Centenarier von Paris zu Verleierungsarbeiten in die Gegend von Avers unterhalb des Balbes von Saint Germain abzugeben.

Berlin, 18. Dezember. S. M. Alois Wolf, Kommandant des Kreuzfahrers „Hermann“, ist am 16. Dezember in Wort Sub eingetroffen und beschäftigt am 18. d. M. wieder in See zu gehen.

Berlin, 18. Dezember. Die Post von dem am 7. November aus Sibirien abgegangenen Reichs Postdampfer „Varnberg“ ist in Brinnitz eingetroffen und gelangt für Berlin voraussichtlich am 21. d. M. zur Ausgabe.

Kalenderblatt, 18. Dezember. Die englische Post vom 17. Dezember, ab London 7 Uhr 10 Min. Vormitt., ist ausgeblieben. Grund: Starter Nebel auf See.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser stattete am Montag dem bisherigen spanischen Vorkämpfer, Grafen Venomar, im Hofe Kaiserhof einen längeren Besuch ab. Am Abend nahm der Kaiser einen freizeitschriftlichen Vortrag des Generaladjutanten Generalleutnants von Wittich entgegen. Solcher hatten der Kaiser und die Kaiserin den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein zur Abendtafel geladen. Um 9 1/2 Uhr begrüßten der Kaiser und die Kaiserin die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, welche kurz zuvor in Berlin eingetroffen war, im königlichen Schloß. Im Laufe des Dienstag Vormittags arbeitete der Kaiser zunächst längere Zeit allein, ließ sich die regelmäßigen Vorträge halten und arbeitete darauf von 11 1/2 Uhr ab mit dem General v. Dohme. Mittag empfing der Kaiser den Kommandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons, Oberstleutnant v. Ragner, und ertheilte im Laufe des Nachmittags dem ehemaligen russischen Marine-Attaché bei der russischen Botschaft, Kapitän Domojtsov, sowie dessen Nachfolger im Amte, Kapitän von Krüger und später dem schwedischen Lieutenant Frhrn. von Gebler, sowie dem schwedischen Kammerherrn v. Korbenfeldt die nachgelagerten Audienzen. — Um 1 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser den Landgraf Alexander Friedrich von Hessen. — Um 6 Uhr Abends fand bei dem Kaiser und der Kaiserin die Familienfeier statt, an welcher auch die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin und der Landgraf Alexander Friedrich von Hessen Theil nahmen.

* Die Kaiserin Friedrich hat dem Offizierscorps des zweiten Leibhütern-Regiments, dessen Chef die hohe Frau ist, eine lobhafte Urkunde als Geschenk zugesprochen.

* Ähnlich ist der Herrschliche, welche im Laufe dieses Jahres am Berliner Hofe stattfanden, ist bis jetzt nur insofern Bestimmung getroffen, daß das Oberfest zu geordnet Zeit und in bestimmter Weise abgehalten wird. Ueber alles Weitere ist irgend eine Anordnung noch nicht ergangen.

Wie die „Oberschl. Grenzzeit.“ berichtet, werden im künftigen Jahre in Schlesien von dem Kaiser Mandor des 5. und 6. Armeekorps abgehalten werden.

* Die „Post“ bestatigt von Neuem, daß die Kaiserin Friedrich von der Herzogin von Galiera neben dem Sohne der letzteren als Haupterin eingesetzt ist. Die Größe der Erbschaft ist noch unbestimmt.

* Am Erzeissen in der Sylvesternacht vorzubereiten hat der Polizeipräsident von Berlin eine Bekanntmachung erlassen, wonach er andeutet, daß die gegen Erzeissen gerichteten Anzeigen nicht im Wege der vorläufigen Strafverfolgung erledigt; sondern direkt der Amtsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung übermitteln werden sollen.

* Vom 1. Januar ab wird in Berlin eine neue Zeitung erscheinen, das „Voll“, welches die bekannten christlich-sozialen Ziele verfolgen will.

* In der Denkmalfrage hat der Architektenverein den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Bundesstadt und Minister wegen Zielung des geplanten Wettbewerb in eine Fortsetzung und eine Hauptkonkurrenz vorzuziehen zu werden.

* In Stuttgart haben die Vertreter von 30,000 fühlenden Baumwollwebstühlen beschlossen, auf eine Erhöhung der Preise ihrer Wirthe hinzuwirken.

* In Rendsburg ist die amtliche Bestätigung eingetroffen, daß die südliche Kanallinie für den Nord-Ostseehandel angenommen ist.

* Turin, 18. Dezember. Dem seitlichen Vergräbnis des Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan, welches heute stattfand, wohnten bei: Prinz Anthonis in Vertretung des Königs, die übrigen Prinzen des königlichen Hauses, der Gesandte Portugals als Vertreter seines Souveräns, die Minister Crispi und Orin, die Präsidenten des Parlaments, und sämtliche hohen Hof- und Staatswürden. Am feierlichen Beisetzungs nahmen gegen 40 Vereine theil; alle Klaffenden waren geschlossen. Die Beisetzungs wurde in dem königlichen Mausoleum beigeführt.

